

Dieses Wort kam zu Jeremia vom Herrn:

Auf, geh hinunter zum Haus des Töpfers!

Dort wirst du hören, was ich dir sagen will.

Ich ging also hinab zum Haus des Töpfers.

Der arbeitete gerade an der Töpferscheibe.

*Wenn das Gefäß unter seinen Händen misslang,
formte er aus dem Ton einfach ein anderes Gefäß.*

Der Töpfer machte es so, wie er wollte.

Da kam das Wort des Herrn zu mir:

*Kann ich es mit euch nicht genauso machen
wie dieser Töpfer, ihr Leute von Israel?*

*Ja, wie der Ton in der Hand des Töpfers,
so seid ihr in meiner Hand, ihr Leute von Israel!*

– Ausspruch des Herrn –

*Jeremia 18, 1–6
(BasisBibel)*

Gott als Töpfer: ein in der Bibel häufiges Bild. Schon von der Schöpfungsgeschichte her legt es sich nahe, als Gott das Menschenwesen aus Lehm formt.

Und doch habe ich mit dem Bild so meine Schwierigkeiten, besonders in der Weise, wie es hier bei Jeremia beschrieben wird: Sind wir alle nur gestaltloser Ton in Gottes Händen, der uns nach Belieben formen kann? Und wenn wir „misslingen“, wenn wir scheitern – werden wir dann einfach wieder zusammengeklumpt und umgeformt?...

So einen Gott, der mich wie ein Objekt behandelt und nur das „Gelungene“ bestehen lässt, mag ich mir nicht vorstellen – und mich ihm noch weniger anvertrauen.

Allerdings erkenne ich in dem Bild auch andere Spuren: So wie eine Künstlerin in einem unförmigen Klumpen Lehm schon den künftigen Gegenstand erkennt und ihn liebevoll und behutsam zur Gestalt bringt, so erkennt Gott in mir an Talenten, Eigenheiten oder Fähigkeiten, was mir selbst noch verborgen sein mag. Und so wie das Gefäß auf der Töpferscheibe formbar bleibt, so bin auch ich nicht einfach ein für alle Mal fertig, sondern kann mich stets entwickeln und verändern.

Mit einem Gott, der befreit, was schlummernd in mir steckt, und mir stets die Kraft zu einem Neubeginn schenkt: mit so einem Gott kann ich etwas anfangen – und er mit mir.